

## ALTENBERG

=====

Es ist still geworden um die Schächte im Altenberg seit der Rettungsaktion im Jahre 1978, und der darauffolgenden Materialbergung ist keine Befahrung der tiefsten Höhle Kärntens (Höhenunterschied 320 m) bekannt geworden. Sehr bewegt und abenteuerlich war die Erforschung dieses Höhlensystems. Grundlegend hat sich das Material und die Befahrungstechnik gegenüber den ersten Anfängen unseres Höhlenforscherdaseins geändert. So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich der Wunsch in mir regte, den "Altenbergschacht" wieder einmal zu befahren. Mit zwei Kameraden bin ich dann dieses Unternehmen angegangen. Das gesamte Material, welches wir für die Befahrung benötigten, konnten wir bequem in drei Schleifsäcken unterbringen. So mußte jeder nur einen nicht allzu schweren Schleifsack tragen. Unweigerlich mußte ich dabei an die Materialschlachten von früher denken. Es war schon eine Expedition, das Material bis zum Schacht zu transportieren. Und während des Gehens schweiften die Gedanken zurück in jene Zeit ...

Damals war ich bei den ersten, welche den Stollen, der das Altenbergssystem anschneidet, hineingegangen sind. Nach einer Biegung blieben wir verduzt stehen und lauschten. Es klang so, als ob irgendwo Wasser rauschen würde. Wir sind dann auf eine wasserführende Naturkluft gestoßen, welche wir in den folgenden Jahren erforscht und vermessen haben. Aber inzwischen sind fast 15 Jahre vergangen!

Auch diesmal blieb ich nach der Biegung stehen und lauschte. Fast vertraut hörte ich das Rauschen des Wassers. Traditionsgemäß befuhren wir zuerst einmal den oberen Teil des Systems bis zum ersten Wasserfall. Dann aber ging es hinunter bis zum Beginn des Schnauzbartschachtes. Auch hier wurden Erinnerungen wach. Damals bauten wir gewaltige Verankerungen für die Befestigung der Strickleitern, der Sicherungsseile und der Seile für den Materialtransport. Zusätzlich wurde eine Telefonleitung verlegt und am Ende verwickelte sich

alles miteinander, so daß wir größte Mühe hatten das ganze Material wieder aufzuziehen. Zur Bedienung der Sicherungen mußten bei dem Schacht drei Mann stationiert sein. Ein riesiger Aufwand an Material und Mannschaft. Und heute?

Eine markante Felsnase bietet sich als Befestigungspunkt an. Eine Bandschlinge wird herumgelegt. Mittels Schraubkarabiner und Achterknoten wird das Höhlenseil befestigt. Die damals äußerst massiv angebrachten Eisenverankerungen erlauben noch ein Abhängen des Seiles, damit dem weiter unten austretenden Wasser ausgewichen wird.

Ich lege das Seil um die Rollen des Abseilers und befestige diesen am Dreieckskarabiner. Zur Sicherheit wird noch ein Skant eingehängt und mit dem Brustgürtel verbunden. Und schon kann das Abseilen losgehen. Zuerst vorsichtig, doch sehr bald stellt sich das vertraute Abseilgefühl ein und ich fahre zügig ab. Nach ca. 10 m stoppe ich meine Fahrt, denn ich habe in einem Riß einen Haken entdeckt. Mit etwas Pendeln gelingt es mir, das Seil mittels Bandschlinge und Karabiner in den Haken einzuhängen, um dem nassen Element, welches sich zeitlich aus einer Kluft ergießt, zu entgehen. Nach weiteren 10 Metern ~~Abfahrt~~ sehe ich rechts einen Felsvorsprung, welchen ich wieder durch leichtes Pendeln erreiche. Ich kann dort eine Bandschlinge anbringen um so endgültig aus dem Spritzbereich des Wassers zu kommen. Dann geht die Fahrt im flotten Tempo weiter bis zum Schachtgrund. Trotz tosenden Wassers kann mein Ruf "Seil frei" von den Kameraden oben verstanden werden und binnen kurzer Zeit stehen wir alle am Schachtgrund. Manchmal fällt ein Wassertropfen auf das Karbidlicht und löscht es aus. Durch eine elektronische Schaltung wird aber sofort die elektr. Reservelampe eingeschaltet, so daß es zu keiner Lichtunterbrechung kommt.

Für die nun folgende vier Meter-Schachtstufe kann ich eine Reepschnur in eine ideal gelegene Sanduhr fädeln und das Restseil somit befestigen. Rasch wird der Abseiler einge-

hängt und nach ca. 4 m Abfahrt der Boden erreicht. Über diese Schachtstufe hat sich im Jahre 1978 ein junger Mann, weil er sonst nichts mehr hatte, mit seinen Schuhbändern hinabgelassen, in der Hoffnung, daß es weiter unten einen Ausgang ins Freie gibt. Die zu kurz geratene Strickleiter im großen Schacht konnte er nicht mehr erreichen. Er wurde damals von der Höhlenrettung geborgen. Und im Wasser zwischen den Steinen liegen tatsächlich noch die roten Schuhbänder. Es folgt nun ein kaum körperbreiter ca. 150 m langer Gang, an dessen Sohle das Wasser fließt. Teilweise kann man sich nur rechts und links mit Händen und Füßen abgestützt fortbewegen, um nicht durch die stellenweise knietief mit Wasser gefüllten Tümpel waten zu müssen. Die kleinen Schachtstufen werden mit kurzen Seilen versehen um schneller und sicherer vorwärts zu kommen. Und so erreichen wir fast trocken den "Trockenen Schacht". Hier wurde bei der Erstbefahrung eine Dose deponiert, in welcher sich ein Schriftstück mit den Namen der Teilnehmer und die Befahrungsgeschichte befindet. Leider ist der Verschluß dieser Dose nicht mehr in Ordnung, so daß das Schriftstück total durchnäßt und schon im Auflösen begriffen ist.

Bei der Erforschung dieses Systems bin ich nur bis zu diesem Punkt gekommen, weil ich immer irgendwo bei einem Schacht als Sicherungsposten eingesetzt war. Also beginnt nun auch für mich "Neuland" ...

Über eine vorspringende Felszacke lege ich eine Bandschlinge, lasse den Karabiner einschnappen und befestige daran das Seil, hänge meinen Abseiler und den Skant ein und kann schon abfahren. Da aber an der Schachtkante etwas Seilreibung entsteht legen die Kameraden ein Stück Plastik unters Seil, damit es nicht beschädigt wird. Bald habe ich einen kleinen Absatz erreicht. Um Seilreibung zu vermeiden lege ich eine Bandschlinge um einen festgewachsenen Block und dann kann die Fahrt weitergehen bis zum Grund. Durch diesen Schacht rinnt wie schon der Name sagt kein Wasser. Es hat sich irgendwo einen anderen Weg gesucht. Es versickert oben und

kommt am Schachtboden aus einer Felsspalte wieder heraus. Weiter hat es sich dann einen Canonartigen Gang geschaffen, um nach vier bis fünf Metern jäh in den nächsten Schacht hinabzustürzen. Vor diesem Abbruch stehe ich jetzt und suche eine Befestigungsmöglichkeit fürs Seil. Aber die Wände sind glatt und so muß ich, gesichert durch meine Kameraden, an geeigneter Stelle einen Spit setzen. Fast 20 Min. muß ich schlagen bis das Bohrloch tief genug und das Seil befestigt ist. Nach kurzer Pause schwebe ich wieder am Seil nach unten. Auch das Wasser nimmt denselben Weg und so versuche ich immer am Rand des Wasserfalles zu bleiben. Der Sprühnebel bringt meine Karbidlampe zum Erlöschen. Die elektr. Notbeleuchtung ist sehr lichtschwach, so daß ich nicht sehen kann wie tief der Schacht eigentlich ist. Endlich habe ich wieder festen Boden unter mir. Ich wollte mich schleunigst ins Trockene bringen, aber der Rest des Seiles hat sich an den vielen scharfen Hacheln verfangen und liegt genau im dichtesten Wasserstrahl. Direkt im Wasserfall muß ich jetzt das Seil aufraffen um mich endlich ins Trockene zu retten. Nachdem ich mich vom Seil befreit habe rufe ich zu den Kameraden hinauf "Seil frei", damit auch sie mit der Abfahrt durch den Wasserfall beginnen können. Inzwischen versuche ich meine Karbidlampe wieder zum Brennen zu bringen. Nach etlichen Versuchen gelingt es mir endlich und ich kann mich genauer umsehen, wo ich eigentlich gelandet bin. Es ist ein relativ großes Zwischenpodest, dessen Boden vom Wasser zerfurcht und ausgeschwemmt wurde. Auch einige große Blöcke waren vorhanden, so daß eine Seilbefestigung für die Weiterbefahrung leicht möglich war. Inzwischen sind auch die Kameraden eingelangt und ich kann mit der nächsten Abfahrt beginnen. Dieser Schacht ist nicht mehr senkrecht, sondern er geht stufenförmig hinunter. Nach Erreichen des Bodens geht es noch einige Meter zum Abklettern und dann stehe ich vor dem Tümpel, wo das Wasser versickert und es kein Weiterkommen mehr gibt. Hier ist also das Ende des Altenberg-schachtes? Gemeinsam mit den Kameraden, welche inzwischen

nachgekommen sind, suche ich jeden Winkel ab, um nicht doch wo eine Fortsetzung zu finde. Leider war jede Mühe vergebens und so machten wir uns wieder auf den Rückmarsch. Das Aufsteigen am Seil mit den Steigklemmen geht zügig voran. In jenem Schacht, wo man fast durch den Wasserfall muß, haben wir seitlich um eine Felsnase eine Reepschnur entdeckt. Die ersten 20 m muß ich allerdings im Wasser hinauf, kann aber dann zur Reepschnur pendeln und das Seil dort einhängen. So können wenigsten die Kameraden trocken aufsteigen. Rasch kommen wir dann auf der fast vertikalen Gangstrecke bis zum Schnauzbartschacht voran. Zu Beginn des Aufsteigens im Schnauzbartschacht hatte ich Schwierigkeiten mit der Länge der Reepschnur zur Steigklemme. Der Hub stimmte einfach nicht. Ich mußte die drei Meter, welche ich schon aufgestiegen war wieder herunter, um eine Neueinstellung vorzunehmen. Und dann hat es bis auf einen kleinen Zwischenfall, auch tadellos geklappt. Einem Kameraden ist nämlich die Karbidlampe ausgekommen. Sie fiel ca. 10 m hinunter und blieb auf einem Felsvorsprung hängen. So mußte ich, oben angekommen, nochmals abseilen und die Karbidlampe bergen. Das Material war wieder in den Schleifsäcken verstaut, als wir den kluftartigen Gang zurück zum Stollen in Angriff nahmen. Früher, bei der Erforschung dieses Systems, wartete hier noch ein gewaltiges Stück Arbeit auf uns: der Rücktransport des Materials. Damals bildeten wir eine Kette und die Materialsäcke wurden von Mann zu Mann weitergegeben. Dies alles fällt nun weg und wir erreichen bald den Stollen und gelangen durch diesen wieder ans Tageslicht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Stefan Hubert

Artikel/Article: [Altenberg 26-30](#)